

Transkript Podcast „Pandemiebekämpfung“
28.11.2020

Guten Tag, wir erleben ganz besondere Wochen. Wir sind in einer entscheidenden Phase der Pandemiebekämpfung. Alle historischen Erfahrungen lehren, dass gerade die 2. Welle einer Pandemie sehr anspruchsvoll ist. Dass sie auch sehr schmerzhaft ist. Denken wir ganz besonders an die Menschen, die täglich an oder mit dem Virus sterben. Denken wir auch an die, die zu dieser Stunde in den Krankenhäusern um ihr Leben kämpfen, und an die, die alles für sie geben – die Ärzte und Pfleger.

Ja, gerade die 2. Welle einer Pandemie hat es in sich. Das zeigen alle historischen Erfahrungen. Und das ist auch jetzt wieder so. Aber ich finde – vielleicht geht es Ihnen dabei ein wenig wie mir – wir können durchaus etwas stolz darauf sein, wozu wir in den letzten 10 Monaten seit Beginn der Pandemie in der Lage waren, jede und jeder einzelne von uns und wir als Gemeinschaft. Wie wir uns der Pandemie entgegengestellt haben: mit Vernunft und mit Herz, mit Disziplin und mit Rücksicht auf unsere Liebsten, auf die Nachbarn, auf den Nächsten.

Wir haben ein großes Stück des Weges zurückgelegt. Schauen wir kurz auf den Anfang des Jahres: Wir hatten es mit einem völlig unbekanntem Virus zu tun. Heute wissen wir so viel mehr über die Wege der Infektion, über die Möglichkeiten sich zu schützen, über Symptome und Behandlungswege. Zu Beginn des Jahres begannen Forschungen für einen Impfstoff. Niemand konnte damals sagen, wie schnell es gelingen würde, einen zu entwickeln. Heute werden an vielen Orten in Deutschland schon Impfzentren vorbereitet, weil es – in der Geschichte der Menschheit in Rekordzeit - so ermutigende Forschungsergebnisse gibt. Wir können annehmen, dass ein oder mehrere Impfstoffe nicht am Sankt Nimmerleinstag, sondern in absehbarer Zeit zur Verfügung stehen können. Und warum ist das so? Weil wir Menschen einen großartigen Forschergeist haben. Weil weltweit die Besten der besten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zeigen, was in uns Menschen steckt.

Wenn diese Pandemie überhaupt irgendetwas Gutes hat, dann ist es dies: Sie zeigt, wozu wir Menschen imstande sind, wenn wir unser Herz in die Hand nehmen, wenn wir mit Ausdauer und mit Kreativität handeln – und ganz wichtig: Wenn wir über Grenzen hinweg zusammenarbeiten. Doch um etwas wirksames gegen das Virus zu tun, braucht man kein Wissenschaftler zu sein. Nein, wir alle können etwas tun. Jede und jeder einzelne kann etwas tun. Niemand von uns konnte sich doch zum Beispiel am Anfang des Jahres vorstellen, dass wir Monate später Mund-Nasen-Bedeckungen beinahe selbstverständlich tragen würden, wann und wo immer es geboten ist. Aber wir tun es, weil wir wissen, dass wir andere und am Ende uns selbst schützen.

Wir konnten uns nicht vorstellen, dass wir einen Mindestabstand einhalten würden zu anderen Menschen. Aber wir tun es, weil wir wissen, dass das uns und unsere Nächsten schützt.

Wir konnten uns nicht vorstellen, dass wir an ganz vielen Orten unsere Hände desinfizieren, die Räume unserer Wohnungen und Arbeitsplätze deutlich gezielter als vor der Pandemie lüften, auf Reisen im Inland und ins Ausland verzichten, eine WarnApp zur Kontaktverfolgung nutzen würden. Aber wir tun es, weil wir wissen, dass es hilft, die Ausbreitung des Virus einzudämmen.

Wir konnten uns auch nicht vorstellen, dass der Staat Milliarden über Milliarden in die Hand nehmen würde, um ganz besonders denen zu helfen, die in ihrer beruflichen Existenz bedroht sind. Aber wir tun es, weil niemand etwas dafür kann, dass die Pandemie ihn oder sie in Not gebracht hat. Wir tun es, weil wir davon überzeugt sind, dass es nicht heißen darf: Gesundheit oder Wirtschaft, Gesundheit oder Kultur, Gesundheit oder Bildung, sondern immer Gesundheit und Wirtschaft, Gesundheit und Kultur, Gesundheit und Bildung.

All das ist wahrlich alles andere als leicht, aber wir tun es, weil wir erlebt haben, dass es uns bislang vergleichsweise glimpflich durch die Monate der Pandemie getragen hat. Wir haben also erlebt, dass wir gegen die Pandemie nicht nur etwas tun müssen – Regeln einhalten, Kontakte reduzieren, ja, auch im Advent, zur Weihnachtszeit und zum Jahreswechsel – sondern dass wir etwas tun können, dass es sich lohnt, das zu tun.

Dazu möchte ich Sie und uns alle gerade heute – zum 1. Advent und zu Beginn der Weihnachtszeit – einmal mehr ermutigen. Zeigen wir Menschen weiter, was in uns steckt, indem wir uns auch jetzt – im Winter, vor Weihnachten, zum Jahreswechsel – an die Regeln halten, die für uns alle gelten. Weil wir erleben werden, dass es sich lohnen wird. Weil wir so gemeinsam stärker sein werden als das Virus. Und so grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen einen ruhigen und friedlichen ersten Advent!